

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 7

Artikel: Die Söldner

Autor: Zahn, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 7 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 13. Februar

Die Söldner.

Von Ernst Zahn.

Zwei Söldner zogen aus Welschland heim,
über den Felsenpaß.
Es brauste der Sturm, es sauste der Schnee
ohne Unterlaß.
Die zweie hatten gar manche Schlacht
zusammen gefochten aus,
Die zweie hatten noch nie zuvor
bestanden so bittern Strauß.

Es brauste der Sturm, es sperrte der Schnee
haushoch der beiden Bahn.
Ihr Atem keuchte, es stockte der Fuß,
murrend hielten sie an.
Schwer sank das Gewaffen aus starrer Hand,
sie schlugten den Mantel fest
Und ließen sich nieder und dachten zu ruhn,
Rücken an Rücken gepreßt.

Es brauste der Sturm, es sauste der Schnee,
stumm schließt der eine Gesell.
Lang stand der andre und hoch, den Blick
wie von Siegesfreude hell.
Und als er sank, da kam die Nacht,
Und des Sturmes Zürnen schwand.
Und aus der Tiefe leuchtete still
Ihr gewaltiges Heimatland.

Da singt, als sie saßen, die weiße Last
wie in Mauern sie ein
Und müd' war der eine und legte das Haupt
auf einen nahen Stein.
Und wie er so lag und der Schlaf ihn zwang,
klang einer Glocke Ton.
Da lachte er irre: „Hör zu, Genoß,
da läutet die Heimat schon.“

Aber, der ihn entschlummern sah,
auf fuhr sein Schlachtkamerad;
„Weiß wohl, dies ist der letzte Zug,
den ich im Leben tat!
Heimat, Heimat, ich kenne dich,
herrlich und grausenvoll!
Wilde Heimat, ich grüße dich
nun, da ich sterben soll!“

Der Marktgang.

Eine Jugenderinnerung von Alfred Huggenberger.

Früh gegen vier Uhr klopfte die Mutter an meine Kammertüre. Ich brauchte mich nicht lang zu besinnen. „Ja, ich komme!“ Schon seit einer halben Stunde hatte ich wach im Bett gelegen, horchend, zägend: wird man mich rufen — oder wird der Vater nichts wissen wollen? . . . Ich hatte ihn wohl die Stiege hinabgehen hören, obwohl die zwei obersten Tritte weniger laut knarrten als sonst. Vielleicht trat er absichtlich so leise, um dann nachher sagen zu können, man habe mich nicht gern so früh aus dem Schlaf

nehmen mögen. Und ungerufen aufzustehen, hätte ich nicht gewagt; denn wenn mich der Vater nicht zum Marktgang mitnehmen wollte, wollte er eben nicht. Er war in den letzten Tagen, seit wir das Unglück im Stall gehabt, fast unheimlich einsilbig gewesen. Nur die Mutter hatte mir verstohlen Hoffnung gemacht.

Warum der Vater studierte, das wußte ich nur zu gut: es war die Sorge wegen dem Geld. Der gefallene Ochse hatte nicht einmal soviel abgetragen, wie er vor einem hal-